

BRANDENBURGISCHE DENKMAL PFLEGE



Verlag Willmuth Arenhövel · Berlin

Jahrgang 2 · 1993 · Heft 1



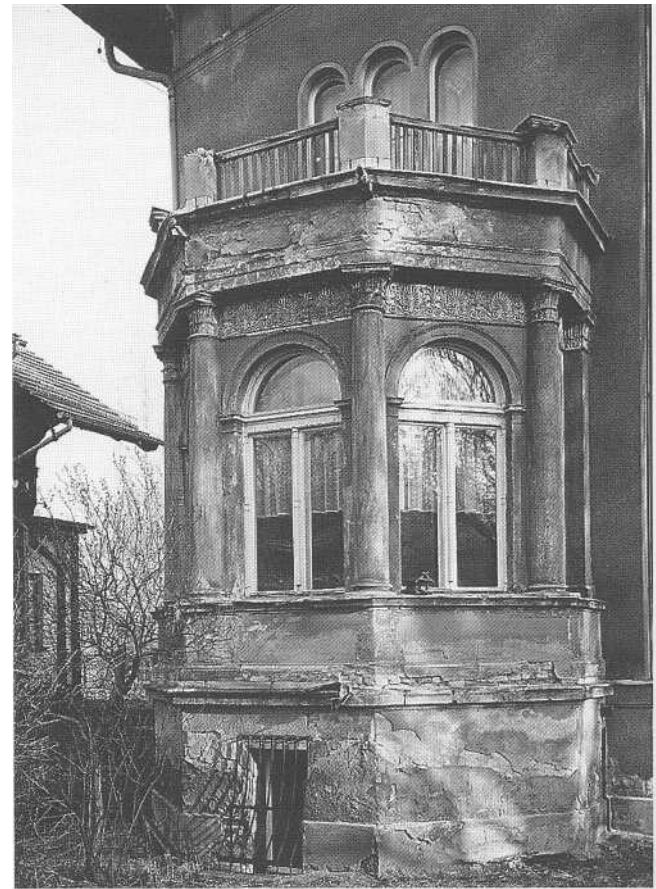
Potsdam Die Villen- und Landhauskolonie Neubabelsberg

Jörg Limberg

»Die Nachbarschaft der Gärten von Babelsberg und Glienicke musste auch die Berliner locken, und so wurde die bevorstehende Eröffnung der Wanneseebahn der Anlaß zur Gründung der Societät Neubabelsberg. Sie erfolgte Ende des Jahres 1871 durch ein Consortium, dem neben dem jetzt verstorbenen Consul J. Müller als Hauptbeteiligte die Architekten Ende und Böckmann angehörten. Das Land, das angekauft wurde, war zum grössten Theil Eigenthum des Herrn von Türk, dazu wurde forstfiskalisches Terrain erworben. In den Jahren 1872-73 wurden die ersten Strassen angeschüttet und reguliert, Bäume gepflanzt und das Wasserwerk gebaut, das 1874 in Betrieb genommen wurde. Die ersten Villen wurden im Jahr 1874 gebaut. Im selben Jahre wurde die Dampferlinie auf dem Griebnitzsee vom Kaiser genehmigt, welche dann im Sommer 1876 eröffnet wurde.«¹

Mit den Vorzügen der landschaftlichen Lage und der zu erwartenden günstigen Verkehrsanbindung nach Berlin wirbt 1897 die »Societät Neubabelsberg« in einer Werbeschrift um potentielle Interessenten für eine Ansiedlung in der Kolonie. Fast 25 Jahre nach ihrer Gründung hatte die Gesellschaft offensichtlich noch nicht den gewünschten wirtschaftlichen Erfolg. Erfahrungen hatten die beiden Architekten und Unternehmer bereits 1857 gemacht, als sie gemeinsam mit Peter Joseph Lenne vor dem Halleschen Tor in Berlin die Kolonie Wilhelmshöhe gründeten.²

43 Potsdam-Neubabelsberg, Karl-Marx-Straße 3 (ehemals Kaiserstraße); 1874, »Ende & Böckmann« (1919-20 Umbau durch Max Landsberg); Aufnahme 3. 2. 1993.



44 Potsdam-Neubabelsberg, Karl-Marx-Straße 3 (ehemals Kaiserstraße; vgl. Abb. 43); Aufnahme 3. 2. 1993.

Obwohl bereits in den sechziger Jahren an der Stelle des Neubabelsberger Bahnhofs³ ein Haltepunkt der Berlin-Potsdamer-Eisenbahn existierte, fuhr Kaiser Wilhelm 1. regelmäßig bis zum Neuendorfer Haltepunkt' und von dort mit der Kutsche zum Schloß Babelsberg. Die Planung einer ansprechend gestalteten Villenkolonie entlang des Griebnitzsees schien den Königlichen Bauräten Hermann Ende (1829-1907) und Wilhelm Böckmann (1832-1902) geeignet, den Kaiser zum Verkauf forstfiskalischen Terrains für die Kolonie zu bewegen und damit einen kürzeren Weg zum Schloß Babelsberg zu ermöglichen. Mit Kabinettsorder vom B. 9. 1872 stimmte er diesem Anliegen auch zu.

1873 erließen »Ende & Böckmann« nach örtlicher Zustimmung »Allgemeine Vorschriften für die Bebauung des Terrains der Societät Ende und Böckmann und Genossen am Griebnitzsee bei Babelsberg«. Diese erlaubten nur die Errichtung von zweigeschossigen Gebäuden mit »allseitigen Fassaden« und Gesimsausbildung; Neben- und Gartengebäude waren als zusätzliche Bauten gestattet. Ebenso wurde Wert auf eine qualitätvolle Gestaltung der Vorgärten gelegt. Wie allgemein üblich wurden die gestalterischen Forderungen durch konkrete Bauflichten und Abstandsflächen ergänzt.

Im selben Jahr erlangten sie die Zustimmung zu der von ihnen vorgesehenen Parzellierung. »Zu dieser ist zu sagen, daß die Parzellen 2 bis 50 Wasserparzellen in einer Breite von 20-25 Metern und einer Tiefe von 80-110 Metern sind, also die teuersten waren. In der Kaiserstraße zur Landseite sind sie

wohl als Ausgleich 40 Meter breit und 90 Meter tief. Eine Ausnahme bildete das alte von Türksche Grundstück mit einer Straßenfront von 140 Metern und einer Grundstückstiefe von 90 Metern. Die gesamte Fläche zwischen Park Babelsberg und der heutigen Rudolf-Breitscheid-Straße haben Ende und Böckmann in 176 Parzellen aufgeteilt. Innerhalb der Ringstraße (Virchowstraße) war keine Bebauung vorgesehen. Die dort liegende Gaststätte wurde ausgekauft. Aus dem Parzellierungsplan ist auch zu ersehen, daß der Teltowkanal noch nicht vorhanden war.«⁴⁵ Er zeigt auch, daß die ursprünglich bis nach Kohlhasenbrück gedachte Bebauung nicht mehr Ziel der Realisierung war. In diesem Gebiet hinter dem Bahnhof Griebnitzsee lag Böckmanns eigenes Anwesen, der sogenannte »Böckmannshof«. Zwischen der Rudolf-Breitscheid-Straße und der Stubenrauchstraße hatten »Ende & Böckmann« Ende der siebziger Jahre inmitten einer riesigen Parkanlage eine große zweigeschossige Villa errichtet, offensichtlich aus sichtbarem Ziegelmauerwerk, mit Werksteingliederungen der Fenster und Gesimse und einem weitauskragenden flachen Dach. Seitlich angelagert, verdeckte eine Loggia die dahinter liegenden Stall- und Remisengebäude. Die Reste der Einfriedung (Tor mit Initialen »WB« und »EB«) und ein Portierhaus geben heute in der Rudolf-Breitscheid-Straße die ungefähre Lage der Villa an. Der »Böckmannshof« ist vermutlich später durch einen Turmbau ergänzt worden, um die besondere Lage mit Blick auf den Griebnitzsee und zum Park Babelsberg auszunutzen.⁴⁶

Von den oben erwähnten ersten Bauten ist heute nur noch die Villa Karl-Marx-Straße 3 erhalten. Das zweigeschossige Gebäude wurde 1874 von »Ende & Böckmann« auf der Parzelle 5 des Planes vom selben Jahr errichtet. Besonders der Palmettenfries über dem Erdgeschoß und die den Erker gliedernden korinthischen Säulen kennzeichnen noch den Einfluß des Klassizismus auf die Villenarchitektur. In den neun-

ziger Jahren bewohnte es der Königliche Tänzer Franz Schackwitz, 1919-20 wurde es von dem Berliner Architekten Max Landsberg für den Kaufmann Siegbert Stern umgebaut und erweitert. Dabei ist die ursprüngliche Villa zu großen Teilen in Struktur und Gestalt erhalten geblieben.⁴⁷ Aus der Größe und ihrer funktionellen Ordnung ist erkennbar, daß die ersten Häuser der Kolonie ausschließlich für eine sommerliche Nutzung gedacht waren, zum Beispiel das 1880 für Helene Ende in der Luisenstraße 9 gebaute Sommerhaus. »Ende & Böckmann« entwarfen hier ein zweigeschossiges Gebäude mit Untergeschoß und einer vorgelagerten rundbogigen Loggia. Ähnlich in der Anlage war das Haus für den Kunstgärtner Grieben in der Luisenstraße 1. Das zweigeschossige Landhaus war aus sichtbarem Ziegelmauerwerk, hatte ein flaches, weit überstehendes Dach und zahlreiches hölzernes Schnitzwerk an Giebel und Loggia. Auch das Haus für Wilhelmine von Türk, ebenfalls von »Ende & Böckmann« entworfen und später zum Bau der Villa Mosler abgerissen, entsprach diesem gestalterischen und funktionellen Grundmuster.

Bedingt durch die Lage des Griebnitzsees im Nordosten wurden die Häuser, oft auf rechteckigem Grundriß, orthogonal zur Straße angeordnet, so daß sie ihre Längsseite der sonnigen Südostlage zuwandten. Auch in späteren Jahren wurde dies durch die Lage der Haupträume im Gebäude oder durch winkelförmige Grundrisse mit nach Südosten eingefaßter Terrasse berücksichtigt.

Wie langsam die Bebauung in den Jahren voranschritt, zeigt ein Lageplan aus dem Jahr 1882, in dem lediglich 17 Gebäude auf den 176 Parzellen verzeichnet sind.⁴⁸

Die zweite Bebauungsphase setzt mit der Eröffnung der Wanneseebahn in den neunziger Jahren ein und zeigt, daß das Problem der Erschließung für den Verkehr offensichtlich unterschätzt wurde.

Der Haltepunkt bekam mit der Wiedererrichtung eines von »Kyllmann & Heiden«⁴⁹ für die Wiener Weltausstellung 1873 gebauten Pavillons ein würdiges Empfangsgebäude, das erst für den Bau des neuen, 1931 von Richard Brademmann entworfenen Bahnhofsgebäudes abgerissen wurde. Einen besonderen Reiz übte die Kolonie auf führende Architekten der wilhelminischen Ära aus.

Zu den heute noch am stärksten vertretenen Architekten gehören Heinrich Kayser (1842-1917) und Karl von Großheim (1841-1911). Für Kayser entstand ein Landhaus, das dem Bahnhof Neubabelsberg schräg gegenüber lag und vermutlich im Zuge der Befestigung der Grenze abgerissen wurde. »Das Landhaus Kayser [...] entstammt den Jahren 1890/91. Es ist auf einem steil abfallenden, schmalen Gelände am Ufer des Griebnitzsees errichtet, der die Hinterwand des Gebäudes bespült, während die Vorderseite fast unmittelbar an der Straße liegt; ein Garten hat mit Hilfe von Stützmauern angelegt werden können. Infolge dessen steigt die Zahl der Geschosse, welche einschließlich des Dachgeschosses an der Straße drei beträgt, am hinteren Theile des Hauses auf fünf. Die Haupträume liegen in dem von der Straße unmittelbar zugänglichen Erdgeschoss; an den die ganze Breite des Hauses einnehmenden hinteren Speisesaal schließt die grosse mit einem Holzpavillon überbaute Terrasse sich an, die einen reizenden Ausblick über die hier im Winkel zusammenlaufenden beiden Theile des Sees gewährt. Unter ihr liegt ein Bootshafen, unter dem Speisesaale ein Angelzimmer. Die in den Formen der deutschen Spätrenaissance gestaltete Faaade ist im Unterbau mit Ziegeln verblendet, in den oberen Geschossen geputzt;

45 Potsdam-Neubabelsberg, Karl-Marx-Straße 3 (ehemals Kaiserstraße), Gartenseite (vgl. Abb. 43); Aufnahme 3. 2. 1993.



*die steilen Dächer sind mit lebhaft gefärbten Falzziegeln gedeckt.«*¹³

Stark verändert ist das Landhaus für Matthias von Holst (1839-1905) in der Karl-Marx-Straße 15. Mit Carl Zaar (1849-1924) hatte er zwischen 1882 und 1887 eine gemeinsame Firma. »Das (mittlerweile in anderen Besitz übergegangene) Landhaus v. Holst [...], in den Jahren 1891/192 durch M. v. Holst unter Mitwirkung von R. Bislich erbaut, ist im Unterbau aus gefugtem, im Erdgeschoss aus geputztem Ziegelmauerwerk, darüber aus Fachwerk hergestellt und mit bunten Falzziegeln eingedeckt. Die kleine Anlage, deren Grundriss schon andeutet, daß sie vorwiegend als Sommersitz dienen soll, erfreut ebenso durch ihre malerische an die Leistungen älterer deutscher Volksbaukunst sich anschließende Erscheinung wie durch ihre liebevolle Anpassung an das individuelle Bedürfnis der Familie.«¹³

1880 hat auch Oskar Titz (1845-87), Sohn des bekannten frühen Privatbaumeisters Eduard Titz (1819-90)¹⁴, auf der Parzelle 143 a zwischen der Kaiser- und der Domstraße eine Villa errichtet; sie wurde mehrfach verändert und 1922 für den Bankier Ernst Wallach durch Moritz E. Lesser entscheidend umgestaltet.⁵

Zu den erhalten gebliebenen Architektenhäusern gehört das Haus von Carl Zaarl in der Karl-Marx-Straße 33. Das 1902 in Partnerschaft mit Vahl gebaute Haus liegt mit den Haupträumen und einer ehemals turmbekrönten Loggia rechtwinklig zur Straße und damit nach Südosten. Sein architektonisches Erscheinungsbild orientiert sich an den Formen der deutschen Renaissance. 1925 wurde es für den »Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamter e.V.« umgestaltet und später durch einen Verbindungsbau mit der benachbarten Villa Karl-Marx-Straße 34 verbunden. Der Nachbar, der spätere Charlottenburger Baustadtrat Heinrich Seeling (1852-1932), hatte sein Landhaus bereits 1901 errichtet und mit einem von Fritz Encke gestalteten Garten versehen.¹

Zu den zahlreichen von »Kayser & von Großheim« entworfenen Landhäusern und Villen gehört die große Villa Karl-Marx-Straße 2, die 1892 für den Verlagsbuchhändler Carl Müller-Grote gebaut wurde. Sie bildet den Auftakt der Bebauung entlang des Griebnitzsees und dominiert den vor ihr liegenden Platz. Der zweigeschossige Putzbau wird durch Natursteingewände und -gesimse aus rotem Sandstein gegliedert; in der Mitte hebt sich durch große Fenster die zweigeschossige Halle ab. Anders stellt sich die Fassade an der Seeseite dar. Zwei große, symmetrisch angeordnete Schildgiebel und die in der Mitte eingezogene Loggia bestimmen den repräsentativen Eindruck der Villa.

Müller-Grotes hatten ein sehr offenes Haus, zu den ständigen Gästen gehörten unter anderen der in der Nähe wohnende Reichskunstwart Edwin Redslob und der Architekt und Designer Peter Behrens. Letzterer war auch durch die Ehe seines Sohnes Josef mit Gabriele Müller-Grote mit der Familie verbunden. Peter Behrens wohnte damals jenseits des Bahnhofs in der Teltower Straße (heute Stahnsdorfer Straße Ecke Rot-Kreuz-Straße). Er hatte sich im »Erdmannshof«, der Villa des Kaiserlichen Hofbildhauers Erdmann Encke, eingemietet. Im Atelier des Bildhauers hatte Behrens sein Büro eingerichtet, hier arbeiteten die großen Architekten des 20. Jahrhunderts, Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und zeitweise Le Corbusier.¹

Größter Auftraggeber für »Kayser & von Großheim« war Elise Wentzel-Heckmann, die Tochter des Industriellen C. J. Heckmann aus Berlin und Ehefrau von Heinrich Wentzel,

dem engsten Mitarbeiter August Stülers. Wegen ihrer finanziellen Unterstützung wurde sie 1900 als erste Frau Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1910 Ehrenmitglied des Architektenvereins. Ein Lageplan der »Terraingesellschaft Neubabelsberg«, Nachfolgerin der »Societät« nach dem Tod von Ende und Böckmann, weist sie als Eigentümerin mehrerer Parzellen aus.¹⁹ Kurz nach der Jahrhundertwende entstand aus der Hand von »Kayser & von Großheim« ihr eigenes Anwesen. »Das lang gelagerte Gebäude erstreckt seine Hauptachse nach der Tiefe des Geländes und besteht aus Portierflügel mit Haupteingang, Zwischenbau mit »Kreuzgang« und Gartenhalle, Wirtschaftsflügel mit Küchen nebst Nebenräumen, Fremdenzimmern, Wohnungen für das Personal, und aus dem Wohnbause der Besitzerin mit Veranda. Diese Dreiteilung der Bestimmung kommt im Aufbau deutlich zum Ausdruck. [...] Das Aeussere, bei welchem in Formgebung und Gruppierung mit Glück eine malerische Wirkung erstrebt wurde, ist, unter sparsamster Verwendung von Sandstein hauptsächlich für die Stützen, in Ziegelfügenbau und Putz errichtet. Das Dach ist in der lebhafteren Flächenwirkung des Kronendaches mit Ziegeln gedeckt.«²¹ Auf dem gegenüberliegenden Grundstück Virchowstraße 22 befindet sich das ehemalige Wirtschaftsgebäude mit Remise, Stall und Kutscherwohnung. Die dahinter liegenden Gewächshäuser sind in den achtziger Jahren abgerissen worden.

Etwa 1904 entstand im Auftrag von Frau Wentzel-Heckmann das schlichte Landhaus Karl-Marx-Straße 12²¹, 1907-08 das Haus Virchowstraße 20.²² Auch die Virchowstraße 27 gelangte 1912 in ihren Besitz. Sie wurde 1890 von »Ende & Böckmann« für den Marinemaler Carl Saltzman (1847-1923) gebaut. Saltzman begleitete häufig die kaiserliche Familie auf ihren Seereisen und wurde 1896 Professor für Marinemalerei an der Berliner Akademie. Der rechte seitliche Anbau, ursprünglich durch einen Pavillon gekrönt, beherbergte das Atelier des Malers.

Zu den besonders auffälligen Landhäusern und Villen gehört die Karl-Marx-Straße 66. Die an der Straßenseite eingefaßte Jahreszahl 1895 gibt das Baujahr an. Architekt war Gustav Lilienthal (1849-1933), der Bruder des Flugpioniers Otto Lilienthal. Nach anfänglichem gemeinsamen Experimentieren mit dem Bruder folgte eine Zeit vielfältiger Betätigung. Aus dieser Zeit stammt der weltberühmte »Anker-Steinbaukasten«. Erst in den neunziger Jahren begann für Lilienthal die intensive Phase des Bauens. Der Bauherr Lademann, General an der Kadettenanstalt in Lichtenfelde, hatte seinen Architekten über die vielen von Lilienthal dort gebauten Häuser gefunden.

Vielgestaltigkeit der Dach- und Fensterformen prägt das Landhaus Domstraße 8, das 1900 von den Borsig-Architekten »Reimer & Körte« für den Direktor der Mitteldeutschen Kreditbank Karl Mommsen gebaut wurde. Es ist in seiner Gesamtaufassung eher den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zuzuordnen, ebenso wie das Haus Domstraße 14, dessen Gestaltungsmittel allerdings reduzierter und vereinfachter sind. Den Auftakt dieser Straße bilden Landhaus und Remise Domstraße 1/3, 1903 für den Rentier Alfred Volpi von Emanuel Heimann entworfen. Heimann hat jahrelang für die »Societät Neubabelsberg« gearbeitet und sich später offensichtlich selbständig gemacht. Sein Wirken begann in den achtziger Jahren, seine Spuren verlieren sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Er muß als der wichtigste Architekt für die Kolonie Neubabelsberg betrachtet werden.



46 Potsdam-Neubabelsberg, Domstraße 1/3, Landhaus und Remise; 1903, Emanuel Heimamt; Aufnahme 1990.



47 Potsdam-Neubabelsberg, Spitzweggasse 6 (ehemals Bergstraße; die frühere Adresse von der anderen Seite des Grundstücks: Kaiserstraße 39), »Villa Sarre«; um 1905, Otto Sior (heute Hochschule für Film und Fernsehen); Aufnahme 3. 2. 1993.



48 Potsdam-Neubabelsberg, Spitzweggasse 6, Gartenseite (vgl. Abb. 47); Aufnahme 3. 2. 1993.

Der fast englisch anmutende Landhausbau Domstraße 1/3 wird durch große tiefgezogene Dachflächen geprägt; filigrane Schornsteine, Erker und Gitter, verschiedene Dachziegel in grünen und braunen Tönen geben ihm einen malerischen Gesamteindruck. Eine 1934 von Johannes Niemeyer (1889-1980) geplante Teilung des Hauses blieb unrealisiert und so ist das Landhaus Volpi als eines der schönsten Landhäuser der Kolonie fast unverändert erhalten geblieben.

Ebenso malerisch stellt sich das Landhaus für den Landrat des Kreises Teltow und späteren Regierungspräsidenten Dr. Adolph von Achenbach dar. Der Sohn des preußischen Staatsministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Heinrich von Achenbach hatte sich nach dem Jurastudium in vielen Positionen bewährt. Frühzeitig war er zur Unterstützung des erkrankten Teltower Landrates Ernst von Stubenrauch abgestellt worden und trat später seine Nachfolge an. Das Landhaus in der Karl-Marx-Straße 30-31 erbaute der Baumeister und Architekt Achilles Rappo aus Wannsee.

»Die auf einer Anhöhe inmitten eines Gartens gelegene Villa Sarre in Neubabelsberg, Kaiserstraße 39, ein Werk des Architekten Reg.-Baumeisters O. Sior, verrät sowohl in der Gruppenbildung wie in den Einzelformen den Einfluß der italienischen Frührenaissance. Der einen Front ist im Erdgeschoß eine geräumige, rundbogige, auf Säulen ruhende, mit einer Altane abschließende Halle vorgelegt, die mit einer Terrasse in Verbindung steht. Die rundbogiggeschlossenen zn. 'eigeteilten Fenster des Erdgeschosses erinnern an florentinische Muster, die Fenster des Obergeschosses sind dagegen gradlinig überdeckt. Der eine Flügel des Gebäudes trägt ein zweites, von einer offenen, architravierten Säulenstellung umzogenes Geschoß, welches von einem flach abgewalmten Dach überdeckt ist. Ebenso ist der höher geführte viereckige Aussichtsturm mit einer oberen offenen architravierten Säulenhalle und einem darüber abschließenden flachen Zeltdach ausgestattet. Das Untergeschoß, die Gebäude ecken und einige Fensterstürze sind aus rauh bearbeiteten Quadern, während die Mauerflächen im Erd- und Obergeschoß verputzt sind.«²³

Bauherr dieser Villa war der Direktor der Islamischen Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums, Prof. Dr. Friedrich Sarre. Für die Wiedererrichtung der Prozessionsstraße von Babylon durch die »Deutsche Orient-Gesellschaft« wurden tausende Ergänzungsziegel gebraucht und von Berliner Keramikfirmen nachgebrannt. Vermutlich sind Teile davon auch für den Löwenfries in der umlaufenden Säulenhalle verwendet worden." Von den vielen Reisen hatte Sarre zahlreiche Teppiche, Keramik und andere kunsthandwerkliche Gegenstände mitgebracht und davon eine umfangreiche Sammlung angelegt. Die Villa war nicht nur Sammlungsort, sondern zugleich ein gastfreundliches Haus. Zu den Gästen gehörten unter anderen Walther Rathenau und der Attache an der Türkischen Botschaft, Enver Pascha. Nach ihm ist die Brückenverbindung zwischen Neubabelsberg und Klein-Glienicke benannt.

In unmittelbarer Nachbarschaft, in der Spitzweggasse 3, steht das Erstlingswerk von Ludwig Mies van der Rohe, 1907 für den Philosophen Alois Riehl erbaut. »Hinter der offensichtlichen Biederkeit des Hauses Riehl, die Jaumann so musterschwülerhaft erscheinen mußte, verbirgt sich jedoch eine eigene, neuartige Auffassung, deren Absicht erst jenseits der Mittel, die lediglich die Oberfläche des Baus betreffen, gefunden werden kann. In der Schichtung der Volumen, der Geometrisierung der Form und den straffgespannten Wandflächen,



49 Potsdam-Neubabelsberg, Johann-Strauß-Platz 11 (ehemals Rathausplatz); »Haus Gugenheim«; 1921-22, Hermann Muthesius (später umgebaut); Aufnahme 3. 2. 1993.



50 Potsdam-Neubabelsberg, Jot ran-Strauß-Platz 11, Ansicht von Südosten (vgl. Abb. 49); Aufnahme 3. 2. 1993.

die durch das präzise und knappe Relief einer Pilaster-Gebälk-Struktur tektonisiert werden, deutet sich eine Grammatik der architektonischen Komposition an, deren innere Ordnung sich in der Oberfläche als massives Relief abzeichnet. Es stellt einen Gerüstbau dar, der die Funktion der Wand in schirmende und tragende aufspaltet und erst in der konstruktiven Pfeilerstellung, die den Baukörper an der Schmalseite mit einer Loggia in voller Breite auflöst, wirklich, d. h. architektonisch und räumlich in Erscheinung tritt.«¹ Im Bewußtsein der Betrachter hat sich vermutlich das Bild der breit gelagerten Stützwand mit den aufsteigenden Pfeilern und dem abschließenden Giebel-dreieck, gleich einem klassischen Portikus, fest eingepägt. Diese erhabene Situation ist durch den stark gewachsenen Baumbestand kaum noch erlebbar. Die große Halle ist heute geteilt, jedoch sind alle sonstigen Raumstrukturen erhalten. Der programmatische Reiz ist auch durch die Verglasung der Loggia gestört, aber nicht verloren. Da sie dieselbe Profilierung wie alle übrigen Fenster aufweist, bleibt zu vermuten, daß aufgrund der offenen und ungeschützten Lage der Bauherr selbst sie verglasen ließ.

Die 1915 in der Virchowstraße 23 errichtete Villa für den Bankier Franz Urbig ist ein weiteres Werk Mies van der Rohes. Sie steht an Stelle des 1880 für Helene Ende gebauten Sommerhauses. »Renate Petras zufolge zeigte sein ursprünglicher Entwurf eine eingeschossige, neoklassizistische Villa, die den ebenfalls nicht verwirklichten Plänen zu seinem Wohnhaus in Werder bei Potsdam nahe kam.«² Elisabeth Urbig, Tochter des Bauherrn, bestätigt die Tatsache, daß ursprünglich ein Flachdach vorgesehen war. Die Bauunterlagen zum Haus Urbig kennen jedoch nur den von Karl-Heinz Hüter angesprochenen Entwurf mit kräftig kannelierten Pilastern in ganzer Wandhöhe, Fenstertüren im Erdgeschoß und strenger Axialität der Fassaden. Allerdings weist der Lageplan ein rechteckiges Gebäude mit einem seitlichen, in der Breite schmaleren Altan aus und nicht die im Grundriß vorzufindende winkelförmige Lösung. Die Grundrißdisposition des Hauses zeigt wesentliche Parallelitäten zum Haus Wiegand von Peter Behrens. Abgesehen von dem vorgelagerten Peristyl des Behrens-Hauses weisen beide Grundrisse im Erdgeschoß deutliche Gemeinsamkeiten in Funktion und Zuordnung der Räume auf. Die Parallelen setzen sich in der

Gestaltung bis ins Detail fort. Der eher neobarocke Habitus des Hauses im Inneren und teilweise im Äußeren geht vermutlich sehr stark auf die Initiative der Hausherrin zurück, die konkrete Vorstellungen zu Details hatte und diese während Mies van der Rohes kriegsbedingter Abwesenheit durch den Architekten Werner von Walhausen realisieren ließ. Dazu gehört auch das ungewöhnliche quadratische, zur Terrasse hin orientierte Fenster des Eßzimmers. Hier kehrt paradoxerweise die Dreiachsigkeit des Bauantrages wieder und stellt den Bezug zum Entwurf für Werder her. Zu den schmückenden Details im Inneren gehören große wandgliedernde Landschaftsgemälde im Empfangsraum und Supraporten des Potsdamer Malers Fritz Rumpf.³ Sie zeigen zum

51 Potsdam-Neubabelsberg, Johann-Strauß-Platz 11 (ehemals Rathausplatz), schmiedeeisernes Gartentor mit den Initialen HG (= Hans Gugenheim) des Bauherrn (vgl. Abb. 49-50).



einen die Silhouette von Potsdam im Hintergrund und zum anderen Allegorien zum Thema »Krieg und Frieden«.

Mitten im Ersten Weltkrieg baute sich Franz Urbig, eine bedeutende Persönlichkeit des deutschen Bank- und Finanzwesens, eine repräsentative Villa und nannte sie »Haus Seefried«. Während der Potsdamer Konferenz war sie Wohnsitz des britischen Premierministers Winston Churchill.

Bereits 1911 entwarf der in Berlin durch seine Tätigkeit für die U-Bahn bekannte Architekt Alfred Grenander (1863-1931) für Paul Herpich, Mitinhaber des bekannten Berliner Kaufhauses »C. A. Herpich Söhne« eine zweigeschossige Villa in der Kaiserstraße (heute Karl-Marx-Straße 27). Sie diente ebenfalls als Quartier für einen der »großen Drei« anlässlich der Potsdamer Konferenz, Josef Stalin. Die »Villa Herpich« ist aufgrund dieses Tatbestandes und der Unterschutzstellung in einem sehr guten Erhaltungszustand.

Die 1924-26 entstandene Villa Mosler ist das dritte bekannte Werk Mies van der Rohe in der Kolonie Neubabelsberg. Georg Mosler hatte vermutlich schon eher Bekanntschaft mit Mies gemacht, denn bereits 1923 sollte er für ihn ein Nebengebäude in der Großen Weinmeisterstraße 60 in Potsdam zu Wohnzwecken umbauen. »1924, nachdem bereits seine berühmten als Prototyp des Neuen Bauens geltenden Landhausentwürfe [...] entstanden waren, kehrte er mit dem Haus Mosler [...] noch einmal zu seinem neoklassizistischen Stil der Vorkriegszeit zurück. Der Baukörper in Backstein wurde nun jedoch stark vereinfacht.«³¹ Dabei erinnert die Dachausbildung und -gestaltung sehr an die historischen Bauten seiner Heimatstadt Aachen.

Im Jahre 1921 kaufte der jüdische Bankier und alleinhabende Gesellschafter der »Darmstädter und Nationalbank« Jacob Goldschmidt das Anwesen Virchowstraße 43 von dem Mitbegründer des »Deutschen Theaters« Adolph L'Arronge. Letzterer hatte sich 1881 von »Ende & Böckmann« eine Villa errichten lassen, die eher dem klassischen Villenverständnis entsprach und unter den frühen Bauten der Kolonie eine Ausnahme darstellt. Alfred Breslauer, Schüler Alfred Messels, begann 1921 die Villa für Goldschmidt umzubauen, nachdem er bereits 1918-19 die Inneneinrichtung für Goldschmidts Wohnung in der Hitzigstraße 7 in Berlin entworfen hatte. »Die Materialknappheit bei Baubeginn (1921) verlangte die Ausnutzung eines an gleicher Stelle stehenden älteren Gebäudes, das zum Teil erhalten, zum Teil in die Baumasse einbezogen werden mußte. Hierdurch wurde auch die Grundrißplanung mitbestimmt. Im Erdgeschoß zeigt der Grundriß die organische Gruppierung von Wohn- und Wirtschaftsräumen, wie sie ein vornehmes Wohnbedürfnis und die gegebene Orientierung erheischen. Das Obergeschoß umfaßt die Schlaf- und Ankleideräume, wobei zur zweckmäßigen Zusammenfassung der Zimmer die Anlage einer Diele, für notwendig erachtet wurde. Bei der Ausgestaltung des ovalen Eßzimmers wurden alte holländische gemalte Panneaux benutzt und teilweise sinngemäß ergänzt. Für das Herrenzimmer, das auch in der Möblierung auf alte Renaissancestücke zugeschnitten war, fand eine bemalte italienische Holzdecke des 17. Jahrhunderts Verwendung. In der Außenarchitektur zeigt die Straßenfront eine schlichte Reihung von Fenster- und Mauerflächen; das Hauptmotiv bildet die in der Mitte der Gartenfront gelegene, von massivem Sandsteinsäulen gebildete Loggia mit Giebelbekrönung.« Nach dem Zusammenbruch der Danat-Bank konnte Jacob Goldschmidt 1932 noch ins schweizerische Exil gehen. Die Villa und zugehörige Neben-



52 Potsdam-Neubabelsberg, Rosa-Luxemburg-Straße 21 (ehemals Augustastrasse), Wohnhaus Gebser; 1922-25, Hermann Muthesius (?); Aufnahme 3. 2. 1993.

gebäude auf dem gegenüberliegenden Grundstück wurden 1938-39 für die »Reichsführerinnenschule 2« des »BDM« umgebaut. Dabei gingen neben der Halle und der wertvollen Innenausstattung vor allem das für Breslauer typische ovale Eßzimmer und die zum See vorgelagerte Loggia verloren. Auch über das weitere Schicksal des aus Potsdam stammenden jüdischen Architekten Alfred Breslauer ist nichts bekannt."

Der für die Landhausbewegung wichtigste Architekt Hermann Muthesius (1861-1927) ist in Neubabelsberg nur mit seinem Spätwerk vertreten. Am Johann-Strauß-Platz 11 steht das im Winter 1921-22 erbaute Haus Gugenheim. Der Muthesius-Katalog der Berliner Akademie der Künste beschreibt das Haus kurz: »Eingeschossiges Haus mit ausgebautem Mansarddach. Im Wohngeschoß ein großer Raum; der Eßteil kann durch eine Falte wand abgetrennt werden. Im Schlafzimmersgeschoß Vorkriegskomfort: zwei Bäder, >Ankleidezimmer<; allerdings fehlen die Wandschränke. Die beiden Mädchenkammern sind reichlich klein, dabei ist diejenige für die Köchin nur über die Anrichte zu erreichen. Es ist der eine große Wohnraum, der das Haus als typisches Haus der Nachkriegszeit zu erkennen gibt.«³⁴

Das ursprünglich auf rechteckigem Grundriß stehende Haus ist heute winkelförmig, und auch der ehemals halbkreisförmige Altan ist verändert. Möglicherweise hat die spätere Besitzerin, die Schauspielerin Brigitte Horney, es für ihre Zwecke umgebaut. Eigentlicher Bauherr war Hans Gugenheim, Mitinhaber und Vorstandsmitglied der Seidenweberei »Michels & Cie.«. Die Eingangspforte der Einfriedung ist noch erhalten und trägt die Initialen des Bauherrn.³⁵

Vermutlich ebenfalls von Hermann Muthesius stammt das Landhaus Rosa-Luxemburg-Straße 21. Es erinnert in Gestalt und Anlage an die Häuser Bredow in Dahlem, Schindler in Innsbruck und auch an das Haus Gugenheim.³⁶ Zu den erhaltenen Originalteilen gehören offensichtlich der Vorgartenzaun und die Reste einer Gartenanlage im seitlichen und hinteren Teil des Grundstücks. Die Grundbuchunterlagen weisen mehrere wechselnde Eigentümer und eine Bauzeit zwischen 1922 und 1925 aus." Nicht aufgefunden werden konnte bisher das im Werkverzeichnis der Akademie aufgeführte »Haus Michels« von 1914.³⁷

Das an die vorgenannten Bauten von Muthesius erinnernde Landhaus Virchowstraße 19-21 stellt einen Umbau einer 1890 für den Regierungsrat Dr. Anton Heyroth errichteten Villa dar. Ernst L. Freud (1892-1970), der Sohn Siegmund Freuds, hat 1927 die Villa für Frau Schade van Westrum grundlegend umgestaltet. Der rote Backsteinbau mit hohem Mansarddach wird in der Literatur als Umbau Dr. Wittgensteiner bezeichnet. Dieser hat das Haus im selben Jahr erworben und den Umbau fertigstellen lassen.³⁹ »Auffällig ist, daß alle bisher bekannten Häuser sich sehr stark voneinander unterscheiden. Die beiden frühen Villen aus dem Jahr 1921 sind traditionelle Putz- bzw. Klinkermauerwerksbauten mit kleinteiligen Fenstern.«⁴⁰ Letzteres gilt auch für diesen Umbau von 1927. Der Berliner Architekt Jürgen Schweitzer hat das Haus 1939 abermals leicht verändert.

Ebenfalls einen Umbau stellt die Villa Karl-Marx-Straße 52 dar. Eine aus den frühen achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stammende Villa wurde 1921-22 von Max Werner (1877-?) für den Schriftsteller Karl Erdmann grundlegend umgebaut. 1924 bescheinigt er, daß der Umbau ein fast vollständiger (90 %) Neubau ist. Für das riesige Eckgrundstück und angrenzende Parzellen, die heute zum Teil mit Einfamilienhäusern bebaut sind, hat 1921 Ludwig Lesser auch einen Garten gestaltet. Im Jahre 1924 ging das Anwesen in den Besitz des Berliner Schuhgrossisten Reinhold Stiller über.

Zu den qualitätvollen Klinkerbauten der zwanziger Jahre gehört das Haus August-Bier-Straße 4 der Architekten Kuhnert und Pfeiffer. Zu DDR-Zeiten wurde es von dem »Dokumentaristen«-Ehepaar Thorndike bewohnt.

Ein konstruktives Novum stellt das Dach des Hauses Rosa-Luxemburg-Straße 29 dar. Hinter der gebogenen Dachhaut verbirgt sich ein Bohlenparrendach, eine holzsparende Konstruktion. Sie ist jedoch nicht im Sinne David Gillys aus-

geführt, sondern als lamellenartiges Raumtragwerk aus Brettern und winkelartigen Metallverbindungen.⁴¹

Das Haus Rosa-Luxemburg-Straße 40 ist ein Werk des Architekten Jean Krämer, etwa 1924 für den jüdischen Kaufmann Norbert Wiener gebaut. Konrad Adenauer fand hier mit seiner Familie vom 3. 5. 1934 bis zum 25. 4. 1935 Unterschlupf, nachdem er 1933 als Oberbürgermeister von Köln abgesetzt worden war.⁴²

In den dreißiger Jahren sind nur noch vereinzelt Landhäuser errichtet worden. Das bedeutendste unter ihnen ist das 1936 gebaute Haus für Anna Heine in der Sauerbruchstraße 15-17. Die Bauherrin gehörte zur Familie Wissinger, die eine der größten Samen- und Getreidehandlungen Europas, die »Fa. J. & P. Wissinger«, Berlin, besaß.⁴³ Der Architekt Paul Bonatz (1877-1956) baute hier vor seiner Emigration in die Türkei 1943 sein letztes Wohnhaus, ganz in der Tradition seiner Stuttgarter und Kölner Häuser. Das eingeschossige und traufständige Haus mit dem für Bonatz typischen einbündigen Grundriß steht an der Nordseite eines etwa 4.000-qm-Grundstücks und nimmt durch das Wechselspiel von eingezogener Loggia und hervorspringendem Eßzimmerker im Erdgeschoß die im Freien diagonal angelegte Gartenlandschaft auf. Der zugehörige Vorgartenzaun weist noch auf den von Emanuel Heimann entworfenen Vorgängerbau hin, der zum Bau des Hauses Heine abgerissen wurde.⁴⁴

Das kleine eingeschossige Landhaus an der Ecke Sauerbruchstraße/Rosa-Luxemburg-Straße ist vermutlich ein Werk der wichtigsten Potsdamer Architekten der dreißiger Jahre, Otto von Estorff und Gerhard Winkler. Das weit ausladende Walmdach mit einem Aufschiebling findet sich auch hier als typisches Zeichen ihrer Bauten aus den frühen dreißiger Jahren. Die Straßenfassade zur Rosa-Luxemburg-Straße ist besonders originell gestaltet, nur eine verglaste Eingangs-

53 Potsdam-Neubabelsberg, Rosa-Luxemburg-Straße 21 (ehemals Augustastraße), Gartenseite (vgl. Abb. 52); Aufnahme 3. 2. 1993.



Das an die vorgenannten Bauten von Muthesius erinnernde Landhaus Virchowstraße 19-21 stellt einen Umbau einer 1890 für den Regierungsrat Dr. Anton Heyroth errichteten Villa dar. Ernst L. Freud (1892-1970), der Sohn Siegmund Freuds, hat 1927 die Villa für Frau Schade van Westrum grundlegend umgestaltet. Der rote Backsteinbau mit hohem Mansarddach wird in der Literatur als Umbau Dr. Wittgensteiner bezeichnet. Dieser hat das Haus im selben Jahr erworben und den Umbau fertigstellen lassen.³⁹ »Auffällig ist, daß alle bisher bekannten Häuser sich sehr stark voneinander unterscheiden. Die beiden frühen Villen aus dem Jahr 1921 sind traditionelle Putz- bzw. Klinkermauerwerksbauten mit kleinteiligen Fenstern.«⁴⁰ Letzteres gilt auch für diesen Umbau von 1927. Der Berliner Architekt Jürgen Schweitzer hat das Haus 1939 abermals leicht verändert.

Ebenfalls einen Umbau stellt die Villa Karl-Marx-Straße 52 dar. Eine aus den frühen achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts stammende Villa wurde 1921-22 von Max Werner (1877-?) für den Schriftsteller Karl Erdmann grundlegend umgebaut. 1924 bescheinigt er, daß der Umbau ein fast vollständiger (90%) Neubau ist. Für das riesige Eckgrundstück und angrenzende Parzellen, die heute zum Teil mit Einfamilienhäusern bebaut sind, hat 1921 Ludwig Lesser auch einen Garten gestaltet. Im Jahre 1924 ging das Anwesen in den Besitz des Berliner Schuhgrossisten Reinhold Stiller über.

Zu den qualitätvollen Klinkerbauten der zwanziger Jahre gehört das Haus August-Bier-Straße 4 der Architekten Kuhnert und Pfeiffer. Zu DDR-Zeiten wurde es von dem »Dokumentaristen«-Ehepaar Thorndike bewohnt.

Ein konstruktives Novum stellt das Dach des Hauses Rosa-Luxemburg-Straße 29 dar. Hinter der gebogenen Dachhaut verbirgt sich ein Bohlenparrendach, eine holzsparende Konstruktion. Sie ist jedoch nicht im Sinne David Gillys aus-

geführt, sondern als lamellenartiges Raumtragwerk aus Brettern und winkelartigen Metallverbindungen.⁴¹

Das Haus Rosa-Luxemburg-Straße 40 ist ein Werk des Architekten Jean Krämer, etwa 1924 für den jüdischen Kaufmann Norbert Wiener gebaut. Konrad Adenauer fand hier mit seiner Familie vom 3. 5. 1934 bis zum 25. 4. 1935 Unterschlupf, nachdem er 1933 als Oberbürgermeister von Köln abgesetzt worden war.⁴²

In den dreißiger Jahren sind nur noch vereinzelt Landhäuser errichtet worden. Das bedeutendste unter ihnen ist das 1936 gebaute Haus für Anna Heine in der Sauerbruchstraße 15-17. Die Bauherrin gehörte zur Familie Wissinger, die eine der größten Samen- und Getreidehandlungen Europas, die »Fa. J. & P. Wissinger«, Berlin, besaß. Der Architekt Paul Bonatz (1877-1956) baute hier vor seiner Emigration in die Türkei 1943 sein letztes Wohnhaus, ganz in der Tradition seiner Stuttgarter und Kölner Häuser. Das eingeschossige und traufständige Haus mit dem für Bonatz typischen einbündigen Grundriß steht an der Nordseite eines etwa 4.000-qm-Grundstücks und nimmt durch das Wechselspiel von eingezogener Loggia und hervorspringendem Eßzimmerker im Erdgeschoß die im Freien diagonal angelegte Gartenlandschaft auf. Der zugehörige Vorgartenzaun weist noch auf den von Emanuel Heimann entworfenen Vorgängerbau hin, der zum Bau des Hauses Heine abgerissen wurde.

Das kleine eingeschossige Landhaus an der Ecke Sauerbruchstraße/Rosa-Luxemburg-Straße ist vermutlich ein Werk der wichtigsten Potsdamer Architekten der dreißiger Jahre, Otto von Estorff und Gerhard Winkler. Das weit ausladende Walmdach mit einem Aufschiebling findet sich auch hier als typisches Zeichen ihrer Bauten aus den frühen dreißiger Jahren. Die Straßenfassade zur Rosa-Luxemburg-Straße ist besonders originell gestaltet, nur eine verglaste Eingangs-

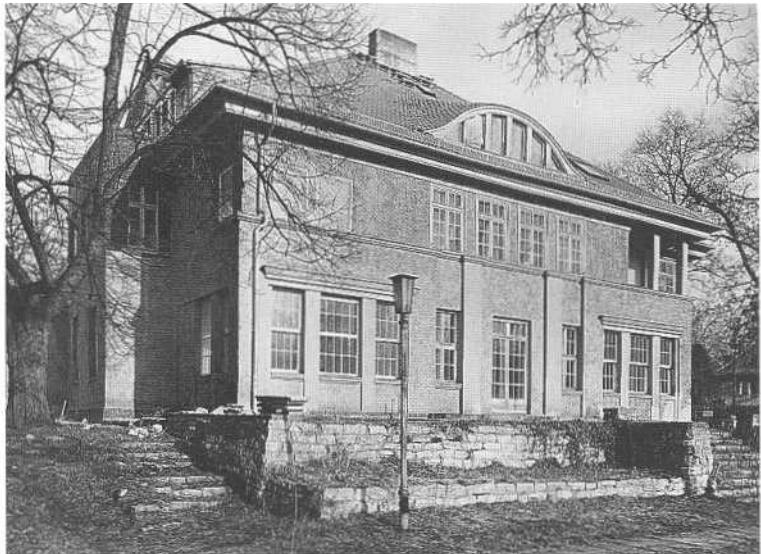
53 Potsdam-Neubabelsberg, Rosa-Luxemburg-Straße 21 (ehemals Augustastraße), Gartenseite (vgl. Abb. 52); Aufnahme 3. 2. 1993.





54 Giebelseite von der Straße.

54-55 Potsdam-Neubabelsberg, Rosa-Luxemburg-Straße 40 (ehemals Augustastraße); 1924, Jean Krämer; Aufnahmen 3. 2. 1993.



55 Ansicht von Südwesten. Gartenseite.

tür mit Klappläden gliedert symmetrisch die Wandfläche. Die Potsdamer Landhäuser von Otto von Estorff und Gerhard Winkler zeigen häufig ein interessantes und spannungsvolles Spiel der Öffnungs- und Wandflächen und stellen unter den vergleichbaren Bauten dieser Zeit eine eigenständige und qualitätvolle Leistung dar.

Zu dem über das übliche Maß dieser Zeit Hinausreichende gehört auch das »Haus Ande«, Dornstraße 24, 1937 von dem Berliner Architekten Dr. Christian Gellinek errichtet, der sich auch am Wettbewerb für die Berliner Bauausstellung 1930 beteiligt hatte.

Vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts sind neben den Remisen- und Stallgebäuden zahlreiche Gewächshäuser und auf den Wassergrundstücken Bootshäuser entstanden, die das Bild der Kolonie vom Wasser und vorn Lande entscheidend mitgeprägt haben. Letztere sind den Grenzbefestigungsanlagen zum Opfer gefallen. Hier hat die Villen- und Landhauskolonie Neubabelsberg ihren deutlichsten Einschnitt erfahren, hier sind auch die schönsten Gartenanlagen verloren gegangen. Ebenso ist heute kaum noch ein historisches Gewächshaus vorhanden. Nur wenige der Remisen- und Stallgebäude haben überlebt, das beeindruckendste ist zweifelsohne das in der Karl-Marx-Straße 18.

Wie die Zusammenstellung zeigt, hat sich in Neubabelsberg eine große Anzahl berühmter Architekten betätigt. Das Bemerkenswerte daran ist zum einen, daß die Kolonie hier auf engerem Raum als in vergleichbaren Gegenden Berlins eine solche »Revue« der Villen- und Landhausarchitektur bietet, zum anderen, daß ein Großteil der Baumeister der Kaiserzeit mit eigenen Villen vertreten ist. Die Kolonie Neubabelsberg läßt sich demnach auch als ein Almanach des Villen- und Landhausbaus nach den Wunschorstellungen bedeutender Berlin-Potsdamer Architekten werten.

Neben den vielen baugeschichtlichen Zeugnissen wird darüber hinaus Geschichte im Leben der Bewohner lebendig, die wichtige Kapitel der Film-, Kunst- und Kultur-, der Wissenschafts-, Wirtschafts- und Zeitgeschichte mitgeschrieben haben.

Die Villen- und Landhauskolonie Neubabelsberg ist weiterhin ein äußerst interessanter Arbeitsgegenstand und bedarf intensiver Suche nach neuen Quellen. Zugleich muß gemeinsam mit den Stadtplanern versucht werden, die künstlerische Qualität und städtebauliche Eigenart als Teil urbaner Vielfalt einer Stadt und somit auch als Dokument städtischer Entwicklung zwischen Berlin und Potsdam zu erhalten.

Anmerkungen

- 1 O.V., Neubabelsberg, Verlag der Societät Neubabelsberg, 1897, S.10f. - Weitere Lit.: Klein=Glicnicke und Neubabelsberg, in: Willy Spatz, Der Teltow, 3. Teil, Geschichte der einzelnen Ortschaften, Berlin 1912, S. 132-37. - Kurt Weiden, Historische, gesellschaftliche, kommunalpolitische Entwicklung der Villen-Colonie Neubabelsberg und »Stadt des Films« Babelsberg, 1875 bis 1945, 1983/84, Amt für Denkmalpflege Potsdam (Typoskript). - Jörg Umberg, Die Villenkolonie Neubabelsberg, in: Kulturbauten und Denkmale, Heft 2, Potsdam - ein Kunst- und Kulturdenkmal, Berlin 1991, S. 13-17. Ausgewählte Straßennamen nach Weiden, S. 329:

vor 1933	heute
Ringstr.	Luisenstraße
Kaiserstraße	Virchowstraße
Augustastraße	Karl-Marx-Straße
Friedrich-Wilhelm-Straße	Rosa-Luxemburg-Straße
Viktoriastraße	Sauerbruchstraße
Domstraße	August-Bier-Straße
Rathausplatz	Domstraße
Bergstraße	Johann-Strauß-Platz
Berliner Straße	Spitzweggasse
	Rudolf-Breitscheid-Straße
- 2 Karl-Robert Schütze, 1848-1888, Auf dem Weg zur Weltstadt, in: 750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin, Internationale Bauausstellung Berlin 1987 im Kontext der Baugeschichte Berlins, Stuttgart 1987, S. 103f.
- 3 Der Bahnhof heißt heute »Griebnitzsee«, in den dreißiger Jahren trug er den Namen »Ufa-Stadt«.
- 4 Vgl. Stefan Handke, Die Eisenbahn Berlin-Potsdam. Die Wannseebahn, Berlin 1988, S. 33.
- 5 Weiden (wie Anm. 1), S. 160 f.
- 6 Vgl. Architektonisches Skizzenbuch, Jg. 1879, Heft 1, Bl. 2f.
- 7 Neubabelsberg (wie Anm. 1), S. 5.
- 8 Magistrat der Stadt Potsdam, Bauaufsichtsamt, Acta specialia Karl-Marx-Straße 3.
- 9 Vgl. Karte für Touren nach der Umgegend von Potsdam über Neubabelsberg, 1882 (Reprint: Kartographischer Dienst Potsdam, Pots-